



9. Juli 2017

CHF 4.70 | EUR 4.30
www.sonntagszeitung.ch

Nr. 28 | 31. Jahrgang | AZA 8021 Zürich
Redaktion: 044 248 40 40 Aboservice: 044 404 64 40
Gratisnummer Wochenende von 8 Uhr bis 11 Uhr: 0800 808 014

Klasse Masse

Boteros Frauen sind raumfüllend, nicht fett

Kultur — 53

Wandern mit Hunden

Warum Bubi nicht zu Frauchen ins Bett darf

Reisen — 63



Chaos-Tage in Hamburg

Die ernüchternde Bilanz des G-20-Gipfels

Es war eine Orgie der Gewalt: Randalierer verwüsteten in der Nacht auf Samstag Teile der Hamburger Innenstadt. Anwohner konnten stundenlang nicht in ihre Wohnungen. Über 200 Polizisten wurden verletzt. Angela Merkel versprach, die Opfer zu entschädigen. Die politischen Ge-

spräche bezeichnete sie als «recht gut». Nicht einigen konnte sich die Gruppe beim Klimaschutz. Donald Trump liess sich nicht umstimmen. Erstmals überhaupt in der Geschichte der G-20 wurde ein Dissens explizit in der Schlussklärung festgehalten. **G-20-Gipfel — 2/3**

Frau von Winterthurer Imam verhaftet

Die 28-Jährige hatte einen Selbstmordanschlag geplant. Gegen ihren Mann ermittelt die Bundesanwaltschaft

Kurt Pelda und Thomas Knellwolf

Winterthur Die Behörden im Libanon haben die Frau eines Thurgauer Terrorverdächtigen verhaftet. Der 28-Jährigen wird vorgeworfen, ein Selbstmordattentat geplant zu haben. Geseitert ist der Plan, weil die Syrerin auffiel, als sie mit dem Mobiltelefon Fotos von möglichen Anschlagzielen machte. Bei den Ermittlungen stiessen die

Terrorfahnder auch auf eine wichtige Spur, die in die Schweiz führt: zu einem 49-jährigen Iraker, der seit Jahren als Asylsuchender im Kanton Thurgau lebt.

Er ist nach islamischem Recht mit der Syrerin verheiratet und soll seine Ehefrau ermordet haben, sich in die Luft zu sprengen.

Unabhängig von den Ermittlungen im Libanon führt die Bundesanwaltschaft ein Verfahren gegen den Iraker. Ihm wird zur

Last gelegt, ein Unterstützer der Terrorgruppe Islamischer Staat zu sein und im Umfeld der Winterthurer An'Nur-Moschee Jugendliche für den Jihad rekrutiert zu haben.

Offenbar gehörte der Iraker im vergangenen Jahr zum erweiterten Vorstand der An'Nur-Moschee. Ausserdem wirkte er dort gelegentlich als Imam. In einem Bittgebet sagte er: «Du bist unser Herr, so gib uns den Sieg über die Ungläu-

bigen (...) und erniedrige die Polytheisten, vernichte die Feinde der Religion und hilf den dich anbetenden Jihadisten überall, o Herr der Welten.»

Die Moschee in Wil erteilte dem IS-Anhänger Hausverbot

Eine Moschee in Wil SG hatte dem IS-Sympathisanten zuvor Hausverbot erteilt und ihn den Behörden gemeldet. «Die Sicherheit der Bürger und der Moschee-Be-

sucher ist ein wichtiges Anliegen für uns Muslime», erklärt der Moschee-Verein es-Selam. «Moscheen sind ein Ort des Friedens, der Spiritualität und der Zusammenkunft und nicht von Hass und Radikalisierung. Jeder ist verpflichtet, zur öffentlichen Sicherheit beizutragen.»

Der Iraker sitzt in Untersuchungshaft. Sein Anwalt will zu den Vorwürfen keine Stellung nehmen. **Schweiz — 9**

Glosse

P. S. Unzucht und Ordnung für alle

Deutschland hat die Zwangsehe für alle beschlossen, und wir werden das nachvollziehen müssen, wenn wir die uns von der EU aufgezwungene Personenfreizügigkeit nicht aufs Spiel setzen wollen. Unter dem Druck des selbst ernannten SPD-Bundeskanzlerkandidaten «Sankt» Martin Schulz ist Helmut Kohls Mädchen Angela («Merke») also einmal mehr eingeknickt und hat in der Abstimmung zur Einführung der Homo-Ehe den Fraktionszwang aufgehoben und die Gewissensfreiheit verkündet.

Das Ergebnis dieser Stimmfreigabe kennen wir: Die Kinder werden künftig nicht mehr von Storch («Beatrix») in die Lebensgemeinschaft von Mann und Frau eingebracht, sondern – wie auch bei den Bonobos üblich – vermittelt homosexuellen Geschlechtsverkehrs erzeugt oder aber in pakistanischen Zuchtanstalten von minderjährigen Leihmüttern ausgebrütet, die sich auf diese Art ein willkommenes Zubrot zum monotonen und wenig lukrativen T-Shirt-Nähen verdienen können. Das bringt mich zu einem verwandten Thema, nämlich Johann Schneider-Ammann. «Wir müssen Unternehmer züchten», hatte der «Patron» und «Vertreter gediegenster Unternehmer-Kultur» (Franka Meyer im Sobli) kürzlich in einem Interview mit der NZZaS postuliert. Vielleicht gibt es ja schwule Paare, die einen kleinen Unternehmer adoptieren möchten und so das Angenehme zwanglos mit dem Nützlichen verbinden. Peter Schneider

Wetter — 28 | Rätsel — 51 | TV-Programm — 58/59



Tourismusorte investieren in Gratis-Internet

Lucern Die Tourismusbranche geht beim Thema Roaminggebühren in die Offensive: Grosse Schweizer Städte und beliebte Bergdestinationen rüsten technologisch auf und bieten Übernachtungsgästen künftig kostenloses Surfen – dank breiter WLAN-Netzabdeckung. So führen etwa Lucern und Basel in den kommenden Monaten digitale Gästekarten ein. Sie beinhalten die Nutzung des öffentlichen Verkehrs sowie diverse Ermässigungen und kostenloses Wi-Fi. Neben zahlreichen Hotspots auf öffentlichen Plätzen sollen die Netze auch Restaurants und Hotels umfassen. Mithilfe der Systeme sammeln die Destinationen Daten, um Gäste zielgerichtet anzusprechen. **Wirtschaft — 29**

Fifa-Ermittlerin spricht kaum Englisch

Zürich Die Besetzung der neuen Chefermittlerin der Fifa-Ethikkommission rückt mehr und mehr ins schiefe Licht. Erst fiel Maria Claudia Rojas durch öffentliche Falschaussagen auf, nun zeigt sich, dass die Kolumbianerin kaum Englisch spricht. Wie Rojas da verlässlich Zeugen verhören und Fälle führen will, bleibt mehr als nur fraglich. Derweil wächst der Druck auf Präsident Gianni Infantino. Die Uefa schrieb der Fifa einen Brief, worin sie den Weltfussballverband wegen seiner mangelhaften Transparenz und Kommunikation rügt. Ausserdem soll es Annäherungsversuche zwischen Kontinentalverbänden geben, um eine Allianz gegen Infantino zu schmieden. **Sport — 21**

US-Firma kauft Openair Frauenfeld

Frauenfeld Der US-Konzern Live Nation übernimmt das Openair Frauenfeld. Die Schweizer Gesellschaft von Live Nation halte eine Mehrheit der Aktien, sagt Andre Lieberberg, Managing Director von Live Nation Deutschland, Österreich und Schweiz. «Frauenfeld ist das grösste Urban-Music-Festival Kontinentaleuropas», so Lieberberg. Man wolle mit dem bestehenden Team weiterarbeiten. Wolfgang Sahli, Präsident des Openair Frauenfeld, erwartet starke Veränderungen in der Konzertlandschaft, die einen starken Partner notwendig machen. Der Aufwand in Sachen Sicherheit und Umweltschutz nehme zu. «Es werden sicher nicht alle Festivals in der Schweiz überleben.» **Wirtschaft — 30**

Sechs Buben nach Fesselspiel festgenommen

Bern Die Berner Polizei nahm sechs 13-Jährige fest, nachdem die Buben in einem Lager einen Gleichaltrigen gefesselt hatten. Bei der Verhaftung in einem Emmentaler Dorf kreuzte die Polizei mit zwölf Beamten auf und holte die Buben direkt aus dem Unterricht. Danach wurden sie stundenlang verhört. Die Strafverfolgung wurde aktiv, weil das Opfer eine Anzeige eingereicht hatte. Der Gewaltforscher Allan Guggenbühl spricht von einer «klassischen Überreaktion». Leider sei es heute ein Trend, «bei jeder Kleinigkeit eine Anzeige einzureichen – gerade im Umfeld von Schulen». Zum Vorfall sagt er, es habe sich um ein Spiel gehandelt. **Schweiz — 6**

Wetter — 28 | Rätsel — 51 | TV-Programm — 58/59

Rega-Absturz

Streit um das richtige Rettungsmanöver

Helikopter — 32

Open Airs

US-Konzern setzt Festivals unter Druck

Frauenfeld & Co. — 30

Chinas Strategie

Volksrepublik auf dem Weg zur Vorherrschaft

Industrie — 34/35

SMI 8883 -0,3% SPI 10110 -0,2% STOXX 50 3463 0,6% DAX 12388 0,5% Dow Jones 21414 0,3% EUR/CHF 1.09 0,5% USD/CHF 0.96 0,7% Eidgenosse 10 J. -0,02 60% Brentöl 46.7 USD -2,6% Gold Fr./kg 37609 -0,3% (im Wochenvergleich)



Posieren vor der Kapellbrücke in Luzern: Das schnelle Posting der Fotos in den sozialen Medien soll gratis werden

Foto: Keystone

Touristenorte kämpfen mit Gratisinternet um Besucher

Luzern und Basel lancieren Gästekarten mit WLAN-Zugang – und sammeln nebenher Daten

Cornelia Krause

Luzern/Basel Die Luzerner Kapellbrücke, die Berner Arkaden oder der Zürichsee – sie sind beliebte Fotomotive für Touristen aus aller Welt. Doch das Selfie vor einer Schweizer Sehenswürdigkeit wird schnell zur Kostenfalle, wenn die Besucher ihre Ferienerlebnisse auf Instagram, Facebook oder über Whatsapp teilen.

Denn Touristen zahlen in der Regel für jeden Anruf und für jeden Klick im Netz Roaminggebühren. Das gilt auch für europäische Gäste, die seit Juni innerhalb von EU und Europäischem Wirtschaftsraum von den Gebühren befreit sind. Die Tourismusbranche,

die im Roaming einen weiteren Wettbewerbsnachteil im Vergleich zum Ausland sieht, geht jetzt in die Offensive: Grosse Schweizer Städte und beliebte Bergdestinationen rüsten auf und bieten Übernachtungsgästen künftig kostenloses Surfen oder Skypen – dank breiter WLAN-Netzabdeckung.

In Luzern sind die Pläne schon weit gediehen. Im Oktober führt die Tourismusorganisation eine digitale Gästekarte ein. Sie beinhaltet neben der Nutzung des öffentlichen Verkehrs und diversen Ermässigungen für Bergbahnen und Museen auch ein kostenloses Wi-Fi, getrennt von einem öffentlichen Netz für die Bevölkerung. Die Gäste werden bei der Ankunft

an der Hotelrezeption registriert und erhalten dort das Login. Die Pläne sind ambitioniert. Gemeinsam mit dem lokalen Versorgungsunternehmen Energie Wasser Luzern und dem IT-Anbieter Arcade wird ein bestehendes, altes Netz erneuert und stark ausgebaut – auf 15 öffentliche Hotspots.

Schon jetzt hilft das WLAN bei der Messevermarktung

Zudem will Luzern Tourismus mittelfristig 80 Gastronomiebetriebe und 50 Hotels für das Projekt gewinnen. Auch der Handel könnte in einem weiteren Schritt eingebunden werden. Ziel ist eine möglichst lückenlose Abdeckung auf den wichtigsten Hauptachsen der

Besucher, damit das ständige Ein- und Ausloggen in unterschiedlichen Netzen ein Ende hat.

Luzern-Tourismus-Chef Marcel Perren sieht im Wi-Fi-Angebot ein Marketinginstrument. «Die momentane Situation untermauert das Image der Schweiz als teures Reiseland.» Luzern wolle mit der Gästekarte gegensteuern.

Basel arbeitet an einer ähnlichen Lösung in Zusammenarbeit mit dem Versorger Industrielle Werke Basel. Im Januar will die Tourismusorganisation eine neue Baselcard einführen. Die bislang kostenpflichtige Karte soll künftig umsonst an Übernachtungsgäste ausgegeben werden. Auch in Basel sind neben Ermässigungen ÖV und

WLAN inklusive. Das neue Basler Netz wird bis zu 20 öffentliche Hotspots umfassen. Ende des Jahres will der Basler Tourismusdirektor Daniel Egloff auch der Hotellerie den Einstieg ins Netz anbieten.

Auslöser für den Ausbau seien die jahrelangen Diskussionen um die Roaminggebühren, sagt Egloff. «Die Gäste stören sich stark an den hohen Kosten.» Dass sich der Aufbau der Infrastruktur lohnen wird, sieht er bereits jetzt – wenn es darum geht, Kongresse anzulocken. «Die Rückmeldungen zur neuen Baselcard sind bei den Verhandlungen sehr positiv.»

Fortsetzung — 30

Der US-Konzern Live Nation übernimmt das Openair Frauenfeld

Präsident Wolfgang Sahli gibt Mehrheitsbeteiligung ab – unabhängige Schweizer Festivals unter Druck

Erich Bürgler

Frauenfeld Spekulationen gab es schon länger, nun ist es klar: Der US-Konzern Live Nation übernimmt das Openair Frauenfeld. Die Schweizer Gesellschaft von Live Nation halte eine Mehrheit der Aktien, sagt Andre Lieberberg, Managing Director von Live Nation Deutschland, Österreich und Schweiz. «Frauenfeld ist das grösste Urban Music Festival Kontinentaleuropas», so Lieberberg. Man wolle mit dem Team weiterarbeiten. Dieses Wochenende ging das Festival mit Highlights wie The Weeknd, Usher & The Roots und Travis Scott über die Bühne.

Mit Live Nation drängt ein Riese in die Schweizer Festivallandschaft. Das Unternehmen ist in 40 Ländern tätig und hat vergangenes Jahr nach eigenen Angaben Live-Veranstaltungen mit 550 Millionen Zuschauern durchgeführt. Live Nation hat mit Stars wie Madonna, Jay-Z und U2 Exklusivverträge und organisiert deren Tourneen rund um den Globus, auch in der Schweiz.

«Es werden nicht alle Festivals überleben»

Wolfgang Sahli, Präsident des Openair Frauenfeld, erwartet in den kommenden Jahren grosse Veränderungen in der Schweizer Konzertlandschaft. Ein starker Partner sei deshalb notwendig. «Der Aufwand in Sachen Sicherheit und Umweltschutz nimmt für die Veranstalter ständig zu. Es werden sicher nicht alle Festivals in der Schweiz überleben.»

Der Einstieg von Live Nation bringt laut dem bisherigen Hauptaktionär Sahli, der Präsident des Openairs bleibt, auch Vorteile im Wettbewerb um die bekanntesten Bands. «Dank dem Netzwerk von Live Nation werden wir einfacher an Stars kommen», erklärt Sahli. Die Schweizer Festivalveranstalter drohen durch den Einstieg internationaler Konzerne unter Druck zu geraten. «Unabhängige Festivalveranstalter können mit den finanziellen Mitteln der grossen Konzerne nicht mithalten», sagt Christof Huber, Geschäftsführer des Open Airs St. Gallen. Das Festival hat sich schon 2015 mit anderen Veranstaltern und Agenturen unter der Marke Wepromote zusammengeschlossen. Dies mit



Überflieger:
US-Rapper
Designer am
Donnerstag in
Frauenfeld TG

Foto: Keystone

Norovirus auf der Allmend

Seit Mittwoch geht auf dem Open-Air-Gelände die Angst vor dem hochansteckenden Norovirus um. «Ein Gast erbrach sich im Wartebereich beim Anstehen», erklärte der Sprecher der Kantonspolizei, Matthias Graf. Der Patient habe sich danach selbstständig im Kantonsspital abklären lassen, wo die Ärzte den Noro-Infekt bestätigt haben. «Seither sind fünf weitere Personen auf den Virus getestet worden. Die Resultate waren aber negativ», so Graf. Die Festival-Verantwortlichen haben Vorsichtsmassnahmen ergriffen: «Die sanitären Anlagen und Wasserentnahmestellen werden regelmässig desinfiziert», so der Sprecher.

Sarah Fluck

dem Ziel, den grossen internationalen Veranstaltern Paroli zu bieten. Denn die Künstler der Musikszene werden immer teurer. «Internationale Veranstalter wie Live Nation haben die Ticketpreise und Gagen für die Stars in die Höhe getrieben», sagt Huber.

Ein Beispiel für das hohe Preisniveau: Beim von Live Nation produzierten Konzert der Band Guns N' Roses im Zürcher Letzgrund kostete das günstigste Ticket 120 Franken. Dafür gab es einen Stehplatz.

Für die Besucher des Openairs Frauenfeld soll der Eintrittspreis unverändert bleiben – wenigstens vorerst. «Es gibt keine konkreten Ansätze, die Ticketpreise beim Openair Frauenfeld zu erhöhen», sagt Andre Lieberberg. Er fügt aber

an: «Ticketpreise sind aber natürlich abhängig von der allgemeinen Entwicklung der Kostenstruktur bei der Finanzierung von Grossevents.»

Live Nation ist an weiteren Beteiligungen interessiert

Mit dem jüngsten Kauf sind die Ambitionen von Live Nation in der Schweiz noch nicht befriedigt. Der Konzern hat Interesse an anderen Veranstaltungen. «Wir können uns weitere Beteiligungen in der Schweiz vorstellen, befinden uns aber zum jetzigen Zeitpunkt nicht in konkreten Gesprächen», sagt Lieberberg. Branchenkenner rechnen zudem mit dem Einstieg der Live-Nation-Tochter Ticketmaster in der Schweiz. Der Ticketverkäufer würde die hiesigen Vermarkter

Ticketcorner und Starticket konkurrieren. Starticket gehört der «SonntagsZeitung»-Herausgeberin Tamedia. Die zwei Schweizer Platzhirsche wollten mit Blick auf den drohenden Einstieg ausländischer Unternehmen fusionieren, was die Wettbewerbskommission aber wegen einer drohenden Marktbeherrschung untersagte. Wenn Ticketmaster in der Schweiz den Verkauf für Live Nation übernimmt, verlieren die Schweizer Vermarkter einen wichtigen Kunden.

Live Nation nutzt in den Ländern, in denen Ticketmaster aktiv ist, stets deren Service. Lieberberg zeigt sich bezüglich den Absichten der Tochter bedeckt. «Wir haben keinerlei Information zu Plänen von Ticketmaster in der Schweiz.»

Fortsetzung Touristenorte kämpfen...

In Zürich evaluiert das Elektrizitätswerk EWZ bereits seit 2016 mittels Pilotversuch ein öffentliches Netz, der Entscheid lässt noch auf sich warten.

Tätig werden bereits Bergdestinationen wie Engelberg und Grindelwald, die stark von ausländischen Gästen profitieren. In Engelberg fiel jüngst der Entscheid, das bereits bestehende, öffentliche Wi-Fi auszubauen, um eine lückenlose Netzabdeckung im Ort zu erreichen. «Für unsere internationalen Gäste ist es enorm wichtig, dass sie sich mitteilen können», sagt Tourismusdirektor Frédéric

Füssenich. Zumal auch die Ferienregion von schnellen Postings in den sozialen Medien profitiere. Sowohl in Engelberg als auch in Grindelwald sollen Hotels und weitere Betriebe künftig in das Netz miteinbezogen werden.

Der Präsident der Eidgenössischen Kommunikationskommission Comcom, Stephan Netzle, beurteilt den Vorstoss der Tourismuswirtschaft als pragmatische Lösung angesichts einer festgefahrenen politischen Lage. «Die ausländischen Gäste in der Schweiz trifft die Roaminggebühr härter als die Schweizer im EU-Ausland, da hierzulande vielfach das Roaming schon im Abo oder in günstigen Zusatzpaketen zu haben ist.» Ob EU-Bürger von ihrem Telekommunikationsanbieter über die Roamingssituation in der Schweiz

ausreichend informiert seien, sei unklar. «Da kann eine saftige Telefonrechnung die Schweiz-Ferien im Nachhinein in einem schlechten Licht erscheinen lassen.» Auch Schweiz Tourismus begrüsst die regionalen Wi-Fi-Initiativen. Das

Anbieten von Gratis-Wi-Fi sei ein weiteres Mittel, um preisliche Nachteile durch den starken Franken auszugleichen, sagt ein Sprecher von Schweiz Tourismus.

Die digitalen Initiativen kosten die Städte und Gemeinden meh-

rere Hunderttausend Franken und werden in der Regel über die Kurtaxe mitfinanziert. So rechnet etwa der Basler Tourismusdirektor Daniel Egloff mit anfänglichen Investitionen von rund 150 000 Franken sowie jährlichen Kosten von 45 000 Franken.

Bewegungsprofile sollen beim Marketing helfen

In Luzern dürfte allein die Infrastruktur mit rund 300 000 Franken zu Buche schlagen. Schliessen sich die lokalen Betriebe an, erwarten die Tourismusorganisationen eine Kostenbeteiligung, zumal sich Hotellerie und Gastronomie eigene WLAN-Netze für die Gäste sparen könnten. Für den Wechsel aufs Stadtnetz wollen Perren und Egloff den Unternehmen neben dem Serviceaspekt ein weiteres

Argument offerieren: die Datenanalyse. Denn das grossflächige Gäste-Wi-Fi bietet die Möglichkeit, dank Bewegungsprofilen genau zu schauen, wie sich Touristen aus einzelnen Ländern durch die Städte bewegen.

Zwar würden die Daten anonymisiert ausgewertet, sagt Egloff. Da auf der neuen Baselcard jedoch auch vermerkt werde, ob der Gast die Stadt für eine Messe, aus anderen beruflichen oder privaten Gründen besuche, könnten wertvolle Schlüsse gezogen werden. «Etwa: Interessieren sich Besucher der Uhrenmesse Baselworld eher für einen Museumsbesuch oder das Theater?», sagt Egloff. Das Marketing für Veranstaltungen liesse sich damit in Zukunft noch besser auf einzelne Gästegruppen ausrichten.

Keine Lösung in Sicht für Roamingfalle Schweiz

Roaminggebühren sind in der EU und im EWR seit Mitte Juni passé – dank langjähriger Bemühungen der EU-Kommission. Damit die Roaminggebühren auch in der Schweiz und für Schweizer im Ausland abgeschafft werden, bräuchte es einen bilateralen Vertrag zwischen der EU und der Eidgenossenschaft. Vor allem ausländische Telekommunikationsunternehmen wehren sich dagegen, den lukrativen Schweizer Markt aufzugeben. Mehrere parlamentarische Initiativen und die Revision des Fernmeldegesetzes werden den Druck auf den Bundesrat wohl erhöhen, das Thema in Brüssel zu verhandeln. Das Interesse der EU an einer Lösung dürfte sich jedoch in Grenzen halten, urteilt Stephan Netzle, Präsident der Eidgenössischen Kommunikationskommission Comcom. (c.k.)